

Streszczenie

Niniejszy artykuł jest próbą opisu niektórych czasowników modalnych w języku polskim i niemieckim wraz z uwagami o modalności, która rozumiana jest tu jako postawa nadawcy lub mówiącego do rzeczywistości i treści otrzymanej lub przekazywanej informacji. Czasowniki opisane zostały według następujących kryteriów: a/Postawa woli/yma /pozwoleń, wezwanie, ocena; b/ Informacja o różnym stopniu pewności mówiącego /duży stopień pewności/mocna hipoteza/, mały stopień pewności /słaba hipoteza/, przekazywanie cudzej wypowiedzi.

Do omawianych czasowników polskich należą "musieć", "chcieć", "móc", "powinien", do niemieckich natomiast "können", "müssen", "wollen", "sollen", "dürfen" i "mögen".

Artykuł, zawierający również próbę tłumaczenia, powstał z myślą o zasygnalizowaniu pewnych zjawisk w związku z wprowadzeniem na filologiach obcych UMCS ćwiczeń poświęconych tłumaczeniom.

Literatur

- Welke Klaus, Untersuchungen zum System der MV in der deutschen Sprache der Gegenwart, Berlin 1965, Akademie Verlag.  
Flämig W., Zur Funktion des Verbs. II Modus und Modalität. Deutsch als Fremdsprache 2. Jg. 1965, H. 1.  
Buscha J., Die MV, Leipzig 1971.  
Doroszewski W., Słownik języka polskiego, Warszawa 1965.  
Piprek J., Ippoldt J., Wielki słownik niemiecko-polski, 1971 PWN.

Zofia Chorosićian

Einige Bemerkungen zur Fachsprache der Musik

In der Kommunikation von Menschen mit gemeinsamer Tätigkeit oder mit gemeinsamen Interessen treten bestimmte sprachliche Besonderheiten auf. Die allgemeinen sprachlichen Mittel reichen oft zur Bezeichnung der speziellen Gegebenheit nicht aus, und so werden neue Ausdrücke und Wendungen gebildet. Solche Wörter und Wendungen gehören zum Bestand des Sonderwortschatzes, dessen Gesamtbereich sich/nach: "Kleine Enzyklopädie. Die Deutsche Sprache"/ in zwei Haupterscheinungsformen "Fach- und Berufswortschatz" und "Jargon" gliedern läßt. Jargon ist keine eigene Sprache, sondern wird vor allem durch Besonderheiten des Wortschatzes gekennzeichnet.

Der Fach- und Berufswortschatz ist eng mit der Arbeitsteilung innerhalb der menschlichen Gesellschaft verbunden. Sobald bestimmte Gegenstände nur von einem besonderen Kreis von Menschen angefertigt werden oder bestimmte Verrichtungen auf einen solchen Kreis begrenzt sind, bleiben auch die Bezeichnungen der Werkzeuge, der Herstellungsverfahren und des Materials, Ausdrücke für bestimmte Handlungen und Begriffe mehr oder weniger auf diese Gruppe von Menschen beschränkt. Fachsprachen werden heute im allgemeinen als Sondersprachen angesehen, die im Unterschied zu den Standardsprachen/Sprache der Soldaten, der Jäger, der Verbrecher usw./ nicht vom Personenkreis, sondern von der Sprache her bestimmt sind und deren Behandlung neben Sprachkenntnis auch Sachkenntnis erfordert. Allerdings lehnen manche Sprachwissenschaftler die Bezeichnung "Sprache" als irreführend ab, da es sich in keinem Falle um selbstständige Sprachen mit eigenem grammatikalischen System handelt.

"Der Terminus "Sprache" ist /.../ ungenau und kann zu Fehldeutungen Anlaß geben, denn um besondere Sprachen mit einem eigenen grammatischen und lautlichen Bau und mit einem eigenen Gesamtwortschatz handelt es sich hier nicht. Wer als Augenstehender einer Unterhaltung von Krzten, Autofahrern oder Fußballspielern über deren gemeinsames Interessengebiet zuhört, empfindet die Sprache durchaus als deutsch, sie ist ihm vertraut. Vom vollen Verständnis des Gesprächs ist er dennoch ausgeschlossen und vermag ihm unter Umständen nicht einmal als Zuhörer zu folgen, weil ihm wichtige Bezeichnungen, die gebraucht werden, unbekannt sind. Teils sind es völlig fremde Wörter und Wendungen, teils besondere Bedeutungen von sonst geläufigen Wörtern, die einem solchen Gespräch seinen eigenartigen Charakter verleihen"/1/.

Viele Sprachwissenschaftler stimmen aber nicht mit der Ansicht überein, daß die Fachsprachen im Grunde nur aus Fachterminologie bestehen. E. Ploss betont, daß viele Fachsprachen auch für die Syntaxforschung nicht uninteressant sind/2/. H. J. Matsch ist auch gegen eine isolierte Wortkörperbetrachtung. "Ob nun ein Wort bzw. eine Wortverbindung jeweils fachbezogen oder nicht fachbezogen ist, läßt sich mit einigermaßen Sicherheit nur im Kontext entscheiden. Außerhalb des Kontextes ist es oft schwierig, eine klare Zuordnung zu treffen"/3/. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Fachsprachen nicht von der Gemeinsprache losgelöst existieren. Jeder fachliche Text enthält auch gemeinsprachliche Wörter und Wendungen, folglich sind auch die gemeinsprachlichen Bildungsweisen in ihm wirksam. Und auch die fachsprachlichen Bildungsweisen sind im Allgemeinen nicht für die Fachsprache neu gebildet, sondern aus der Gemeinsprache übernommen. Aber ein flüchtiger Blick in Wörterbücher lehrt schon, daß auch die Gemeinsprache eine Menge Wörter enthält, die ursprünglich in einem engen fachsprachlichen Rahmen gehörten. So besteht ein konkreter Zusammenhang der Gemeinsprache mit den Fachsprachen, der immer dann zutage tritt, wenn ein bestimmter fachlicher Ausdruck Bedeutung für die Allgemeinheit gewinnt, z. B. dissonieren, Harmonie, Note, flüchten /von Vögeln, z. B. Nachtigall/. Dieser Zusammenhang wird noch intensiviert, indem Bestandteile der Fachsprachen auch im übertragenden Sinne gebraucht werden, was in der Musiksprache sehr sichtbar ist, z. B. der Ton, pauken, die erste Geige spielen. Vor allem sind dadurch viele Redewendungen in der Allgemeinsprache aufgekommen: ohne Sang und Klang; andere Saiten aufziehen;

alle Register spielen lassen; auf dem letzten Loch pfeifen; mit Pauken und Trompeten durchfallen; mächtig auf die Pauke hauen; immer wieder das alte Lied anstimmen; jemandem etwas flüchten; jemandem den Marsch blasen; jemandem die Flötenöhre beibringen; jemandem einen Dämpfer aufsetzen; jemandem die Ohren voll leiern; Das wird noch einen Tanz geben; Rede doch keine Oper!; Gott sei's getrommelt und gepfeifen!; Der Himmel hängt voller Geigen; Ich werde dir was blasen /geigen/ pfeifen; Da ist mir die Quint gesprungen; Er klagte sein Lied in allen Tonarten; Ich lasse mir nicht an den Wimpern klimpern; Er hat von Tuten und Blasen keine Ahnung; Was Brot ich esse, des Lied ich singe; Wer gern tanzt, dem ist leicht gepfeifen; Der Ton macht die Musik.

Durch solche "entfachlichten" und bildkräftigen Wörter und Wendungen aus verschiedenen Fachsprachen und Fachgebieten hat die Allgemeinsprache manche Bereicherungen gefunden.

In den letzten Jahrzehnten sind die Fachsprachen in zunehmendem Maße in das Blickfeld der sprachwissenschaftlichen Forschung gerückt. Man muß jedoch feststellen, daß für alle Epochen noch Lücken vorhanden sind, ganz besonders aber in der Gegenwart. Während für die im Bereich der spätmittelalterlichen Stadt aufgekommene Sondersprachen schon sehr weitgehende Untersuchungen vorhanden sind, fehlt es an sprachlichen Darstellungen der modernen Fächer ebenso wie an akknüpfenden Arbeiten für die traditionellen Bereiche, wie es bei der Musik auch Fall ist.

Es ist in der "Musiksprache" auffällig, daß der Fachwortschatz überwiegend aus Fremdwörtern besteht. Dieses spezifische Merkmal des Fachwortschatzes ist auf Grund der Entwicklung der Musik zu erklären. Aus der althochdeutschen Zeit stammen einige Grundbegriffe, die durchaus als deutsche Wörter betrachtet werden können, wie: blasen, singen, spielen, Lied, Stimme. Es gibt dann eine Reihe von Ausdrücken, die anderen Sprachen entnommen wurden, die aber ihre fremdsprachlichen Formen nicht behalten haben und im Laufe der Zeit verdaut wurden. So werden die Namen der alten Instrumente schon in früherer Zeit aus fremden Sprachen entlehnt. Das Althochdeutsch bildet schon "Orgel" aus dem griechisch-lateinischen Wort "organum". Die althochdeutsche "lira", heutige "Leier" geht auf das lateinische "lyra" zurück. "Fiedel" wurde auch dem lateinischen "vitula" entnommen. "Laute", mittelhochdeutsch "lute", geht über das altfranzösische "lute", italienisch "liuto" auf arabisch al-"ud" Instrument aus Holz" zurück. Dem Deutschen entstammen nur solche

Instrumentennamen wie "Harfe" und vielleicht noch "Geige", wenn sie auf das germanische "geigan" - sich hin und her bewegen / im Hinblick auf den Bogen? zurückgeht. Alles weitere wurde in früherer oder späterer Zeit, insbesondere während der Zeit des Barocks, aus anderen Sprachen entlehnt. Die Zeit des Barocks hat nicht nur eine Anzahl neuer fremden Ausdrücke, die noch heute gültig sind, in die Musiksprache gebracht, sondern hat auch Einfluß auf den schon vorhandenen Wortschatz ausgeübt: Das aus dem griechisch-lateinischen "musica" entlehnte "die Musik" existierte seit althochdeutscher Zeit mit dem Ton auf der ersten Silbe. Doch unter dem Einfluß von Französischen "musique", ging der Ton auf die letzte Silbe über. Auch mittelhochdeutsch "melodie", aus dem altfranzösischen "melodie" entlehnt, das weiter auf das Griechisch-lateinische "melodia" zurückgeht, folgte schon als ein deutsches Wort der deutschen Lautentwicklung und wurde im Frühneuhochdeutschen zur "Melodei", doch in der Zeit des Barocks gelangte die französische Form als "Melodie" erneut ins Deutsche. In der Zeit des Barocks vollzog sich eine grundlegende Wandlung in der Musik. Man begann sich von der mittelalterlichen Vokalmusik zu lösen und ging immer mehr zur Instrumentalmusik über, die unter dem Einfluß instrumentaler Tanzstücke an Verbreitung gewann und bald die Entwicklung der Musik an Höfen, in Ständen und auch die volkstümliche Tanzmusik beeinflusste und beherrschte. Die neue musikalische Form war die Mehrstimmigkeit, die sich in erster Linie in Italien des 16. und 17. Jhs vollzog und zu ihrer Blüte gelangte. In Italien entstand auch um die Wende des 16. und 17. Jhs die Oper, die mit großer Begeisterung überall aufgenommen wurde. Man nannte sie zuerst "Dramma per musica", denn einen dramatischen Stoff aus der Antike wurde von einer Musik begleitet. Am Ende des 17. Jhs entstand ein neuer Opernstil, dem nach dem Entstehungsort der Name "Italienische Oper" verliehen wurde. Die Namen des neuen Musikstils und der neuen Instrumente, Tempo- und Vortragsbezeichnungen der neuen musikalischen Formen wurden in ihrer ursprünglichen fremdsprachigen Gestalt mit der Verbreitung der Musik in andere Länder und Sprachen übernommen. So entwickelte sich mit dem Fortschritt der Musik auch die Ausprägung einer italienischen Fachsprache der Musik, die nicht nur von Deutschland übernommen wurde, sondern als internationale Fachsprache alle Kulturländer betrifft. Erst im 18. Jh., als die "Italienische Oper" ihre Bedeutung in der Musik verloren und die französische Oper an Popularität gewonnen hatte, und die Wiener-Klassik zum Muster

wurde, ließ der Zustrom italienischer Fachausdrücke nach. Dann war aber das Italienische so fest mit der Musik verbunden, daß erforderliche neue Bezeichnungen oder Vortragsanweisungen gewohnheitsmäßig in italienischer Sprache gegeben wurden. Es sind Namen der Instrumente/ z.B. Cello, Violine, Tuba, Trompete, Kontrabaß /, der Stimmen/ Alt, Bassbariton, Mezzosopran /, die Bezeichnungen für Tempel/ Largo, lento, adagio, andante, moderato, allegro, vivace, presto / und für den Vortrag/ legato, staccato, pizzicato, frullato, flissando, con brio, con legno, con sordino/. In späterer Zeit hat es nicht an Versuchen gefehlt, die italienische Terminologie durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen. Es wurden deutsche Tempel- und Vortragsbezeichnungen gebildet, die zwar oft verwendet werden, die aber die internationalen italienischen Ausdrücke nicht verdrängen, z.B. Flatterzunge statt frullato, gebunden : legato, lebhaft : vivace, gezupft : pizzicato, abgestoßen : staccato, gehend : andante, u.a. In der deutschen Musikfachsprache haben sich solche deutsche Bezeichnungen eingebürgert, wie: "Streicher, Blech, Holz" - als Gesamtheit der Streich-, Blechblas-, Holzblasinstrumente eines Orchesters, "Vorspiel" für Ouvertüre, "Satz" für Teil eines zyklischen Musikstückes, "Zwölftonmusik" für Dodekafonie, auch "Kammerton", "Horn", "Schlagzeug", "Fonart", "Tonleiter", "Trommel". Die deutschen Ausdrücke nehmen aber am Musikwortschatz einen geringeren Teil ein und gehören nicht zum internationalen Fachwortschatz. In den internationalen Musikwortschatz gelangten vielleicht nur: Leitmotiv, Konzertmeister, Saxhorn, Walzer. Was anderen Sprachen zum internationalen Musikwortschatz entnommen wurde, ist vergleichsweise gering. Einen relativ großen Anteil, im Vergleich mit anderen Sprachen, hat hier auch das Französische. Dem Französischen verdankt die Musik u.a. Air, Berceuse, Chanson, doucement, Etüde, Gavotte, Gigue, Improvise, Nocturne, Oboe /die aus dem französischen "haut bois" entstand/, Ouvertüre, Passagie, Präludium, Potpourri, Refrain, Resonanz, Rondo, Suite, Sequenz, Tambourin. Dem Polnischen entstammt Mazurka, dem Tschechischen - Polka, dem Ungarischen - Tschardasch. Seit einiger Zeit beobachtet man in der Fachsprache der Musik einen ständig wachsenden Anteil englischer und amerikanischer Fachwörter, die in ihrem originalen englischen Wortlaut von anderen Fremdsprachen aufgenommen werden. Das begann besonders in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, als die amerikanische Tanzmusik ganz Europa überflutete und ist mit dem Jazz eng verbunden, wie: Negro-Song, Blues, Swing, Ragtime, Country-Blues,

Jazz-band, musical/ vom amerikanischen "musical play" oder "musical comedy" /, Dixieland-Jazz.

Es ist hier umöglich, alle Aspekte der Fachsprache der Musik zu erläutern und alle Fachörter aus dem Bereich der Musik zusammenzustellen, denn man schätzt, daß der Fachwortschatz der Musik in ein paar Tausende geht. Zusammenfassend kann man noch sagen, daß sich die Musiksprache durch eine starke Begrifflichkeit auszeichnet.

Die Begrifflichkeit spiegelt sich in einer besonders hohen Anzahl von Substantiven wider. Der Anteil der Substantive beträgt ca 70%, der Adjektive ca 20% und der Verben ca 10% an dem gesamten Fachwortschatz der Musik. In der Suffixbildung des deutschen Musikwortschatzes kommen Fremdsuffixe am häufigsten vor. Zu ihnen gehören: -age, -elle, -anz, -ie, -ik, -ion, -ant, -ent, -ist, -or, -al, -us, -ament, -ieren /Passage, Bagatelle, Resonanz, Kadenz, Rhapsodie, Diatonik, Modulation, Dirigent, Musikant, Tubast, Korrepetitor, Instrumental, melodisch, Arrangement, harmonieren /.

Auch fremde Präfixe, die in der Gemeinsprache noch als Ausnahme betrachtet werden, zeigen in der Fachsprache der Musik eine gewisse Produktivität, wie etwa dis-, anti-, kon-, poly-, re-, a- / Disharmonie, Antiphon, Konsonanz, Polyphonie, Refrain, atonal /.

Man kann feststellen, daß die Fachsprache der Musik auf das fremdsprachliche Wortgut orientiert ist, sowohl in ihrem lexikalischen System, wie auch in dem wordbildenden System.

Anmerkungen

- /1/ Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache. Leipzig 1960 S.567
- /2/ Ploss, E.: Fachwort. In: Der Deutschunterricht. 1961, Nr.13
- /3/ Mattusch, H.J.: Zu einigen Fragen des Fachwortschatzes und dessen gesellschaftlicher Bedeutung. In: Wissenschaftliche Zeitschrift Univ. Halle XII/72. Gesellschafts- und Wissenschaftliche Reihe, Heft 5, Ss. 9 - 16

Streszczenie

W komunikacji językowej między ludźmi tego samego zawodu lub o wspólnych zainteresowaniach występują pewne osobliwości językowe, pewne wyrażenia i zwroty nie używane powszechnie / np. nazwy narzędzi, procesów produkcyjnych, materiałów, czynności /. Te zwroty i wyrażenia należą do słownictwa fachowego. Niektórzy językoznawcy używają zamiast nazwy "słownictwo fachowe" określenia "język fachowy", uważając, że na języki fachowe składa się nie tylko terminologia, ale i inne czynniki. Także składnia w tekstach fachowych może wykazywać różne cechy, charakterystyczne tylko dla danego języka fachowego. Czy dany wyraz lub zwrot jest wyrażeniem fachowym, można stwierdzić często dopiero na podstawie kontekstu. Bowiem w języku fachowym występują nie tylko specyficzne terminy i wyrażenia, ale także wyraży zapożyczone z języka ogólnego, którym w języku fachowym nadano nowe znaczenie. Języki fachowe nie istnieją jednak w zupełnym oderwaniu od języka ogólnego. Każdy tekst fachowy zawiera wyraży i zwroty z języka ogólnego. Z drugiej jednak strony łatwo zauważyć, że także słownictwo ogólne zawiera wiele wyrażen, które pierwotnie należały do terminologii fachowej. W ten sposób powstaje konkretny związek języka ogólnego z fachowymi. Związek ten staje się coraz mocniejszy, kiedy wyrażenia fachowe zaczynają być używane także w znaczeniu przenośnym.

Języki chodzą do język niemiecki, to jest on bardzo bogaty w obrazowe zwroty, które pochodzą z fachowego języka muzycznego. Język fachowy z dziedziny muzyki jest bardzo specyficzny. Tworzą go w przeważającej części wyraży obce, najczęściej pochodzenia włosko-łacińskiego. Można to łatwo wyjaśnić śledząc historię rozwoju muzyki. W okresie baroku /XVI I XVII w./ powstała we Włoszech nowa forma muzyczna, wielogłosowość, i tzw. "opera włoska". Te nowe formy muzyczne zyskały ogromną popularność w innych krajach i zostały przyjęte wraz z całą włoską terminologią w jej oryginalnym brzmieniu nie tylko przez Niemcy, lecz także przez inne kraje. W ten sposób wykształcił się międzynarodowy włoski język muzyczny. I chociaż w XVIII w. opera włoska straciła swoje znaczenie, a wzorem stała się opera francuska i klasyka wiedeńska, język włoski był już tak mocno związany z muzyką, że nawet nowe nazwy tempa i artykulacji były tworzone i podawane w języku włoskim. W późniejszych czasach podejmowano próby zastąpienia włoskiej terminologii niemieckimi określeniami, które do dziś są często używane, ale nie zdołały wyprzeć międzynarodowych włoskich wyrażen.

W XX wieku, a szczególnie po pierwszej wojnie światowej, kiedy amerykańska muzyka tańcząca zalała Europę, zauważyć można w języku fachowym muzyki ciągle wzrastającą liczbę angielskich terminów, które w ich oryginalnym angielskim brzmieniu przenikają do obcych języków, nie tylko do języka niemieckiego. Niemiecki język fachowy muzyki wykazuje tendencje wlegania wpływom obcych języków, zarówno w systemie leksykalnym jak i słowotwórczym, gdzie produktywnie są obce przedrostki i przyrostki bardzo rzadko używane w języku ogólnym.

### Mieczysław Baczyski

#### Oddawanie wyrazów czeskich i słowackich

##### w języku polskim

Problem ten wynika zarówno z nieco odmiennego systemu samogłoskowego omawianych języków /czeskie i słowackie samogłoski drugie  $\acute{a}$ ,  $\acute{e}$ ,  $\acute{i}$ ,  $\acute{y}$ /, jak i z ich różnych rozwiązań graficznych, tj. innego oznaczania spółgłosek dźwiękowych /czes. i słowac.  $\check{c}$ ,  $\check{h}$ ,  $\check{z}$ ,  $\check{z}$ / i niektórych spółgłosek miękich /czes. i słowac.  $\check{n}$ ,  $\check{l}$ ,  $\check{r}$ / oraz warjacji  $\gamma$ . Różnice te powodowały wiele błędów i nieporozumień już w przeszłości i dwukrotnie np. wnoszono do Akademii Nauk postulat wprowadzenia w miejsce polskich liter podwójnych  $sz$ ,  $sz$ ,  $z$  liter pojedynczych z czeskimi znakami diakrytycznymi / $\check{c}$ ,  $\check{h}$ ,  $\check{z}$ / . Postulat odrzucono<sup>1</sup>, a oddawanie wyrazów czeskich i słowackich w języku polskim nadal budziło i budzi po dziś dzień wiele zastrzeżeń<sup>2</sup>. Szkło niniejsze ma na celu zbadanie, jak przedstawia się omawiane zagadnienie we współczesnej prasie polskiej. Wybrano do tego celu materiały /czeskie i słowackie nazwy własne/ z numerów dwu dzienników, „Trybuny Ludu” i „Standardu Ludu”, z marca i kwietnia 1977 roku.

Najwięcej kłopotów przysporzyło oddawanie czeskich i słowackich spółgłosek dźwiękowych :  $\check{c}$ ,  $\check{h}$ ,  $\check{z}$ ,  $\check{z}$ . Zgodnie z przepisami ortograficznymi, w języku polskim możemy pozostawić je bez zmiany lub zastąpić polskimi literami  $sz$ ,  $sz$ ,  $z$ ,  $z$ . Podobnie załecz W. Doroszewski<sup>4</sup>, V. Francić preferuje znaki polskie<sup>5</sup>, podobnie i L. Derlich co do skrótu ČSSR jako CzSSR<sup>6</sup>. W moim materiale oddano zaledwie 6 nazwisk i imion zgodnie z ustaloną normą : Jan Muszal /czes. Mgšal/, Rudolf Rohliczek /czes. Rohlicek/, Lubomir Štrougal /czes. Štrougal/, nadto : Antonín Smažil /czes. Smažil/, Dagmar Veselkayova